

2. Arbeitsbedingungen

2.1 Hintergrundinformationen zum Thema

Arbeit ≠ Arbeit

Um die Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Funktionen zu sichern, bedarf es verschiedener Arbeiten, die von den Gesellschaftsmitgliedern übernommen werden müssen. Gilt aus philosophischer Perspektive alles bewusst schöpferische Handeln des Menschen als Arbeit, so wird mit einem sozial- und politikwissenschaftlichen Blick zwischen verschiedenen Formen von Arbeit unterschieden.

Es gibt zum einen die sogenannte Reproduktionsarbeit, die die Haus- und Familienarbeit umfasst, unbezahlt ist und weltweit größtenteils von Frauen ausgeführt wird.

Zum anderen gibt es die sogenannte Erwerbsarbeit als eine Tätigkeit, mit der der Lebensunterhalt bestritten werden kann. Die Erwerbsarbeit kann wiederum unterschieden werden in Subsistenzarbeit und Lohnarbeit. Subsistenzarbeit beschreibt die Arbeit eines Menschen, der etwas produziert (z.B. ein Bauer in Mosambik), um seinen Lebensunterhalt und sein Überleben zu sichern. Als absoluter Selbstversorger beteiligt er sich somit nicht an der (inter-)nationalen Wirtschaft.

Die Lohnarbeit beschreibt im Gegensatz zur Subsistenzarbeit den Verkauf der eigenen Arbeitskraft für ein Entgelt bzw. einen Lohn (Marx). Eine kapitalistische Wirtschaft zielt darauf ab, durch einen Produktionsprozess Profit zu erwirtschaften. Bezogen auf die gekaufte Arbeitskraft bedeutet dies, dass durch den Verkauf der produzierten Güter mehr Geld eingenommen werden muss, als für Arbeitskraft (u.a. Produktionsmittel, z.B. Materialkosten) ausgegeben wurde. Eben darin, nämlich in dem Interesse einer möglichst starken Ausschöpfung der gekauften Arbeitskraft durch den „Einkäufer“ (z.B. Inhaber einer Textilfabrik), liegt die Gefahr der Ausbeutung der LohnarbeiterInnen.

Gute vs. schlechte Arbeitsbedingungen

Aus dieser kapitalistischen Wirtschaftslogik lassen sich Dimensionen der Ausbeutung der LohnarbeiterInnen ableiten (Marx). Eine der drei von Marx identifizierten Dimensionen soll hier vorgestellt werden, um aus dieser beispielhaft Gefahren für schlechte und Chancen für gute Arbeitsbedingungen abzuleiten.

Eine zentrale Dimension ist die Produktion. Die Beschäftigung von LohnarbeiterInnen rentiert sich im Kapitalismus nur, wenn durch die produzierten Güter (z.B. Jeans) ein

Gewinn entsteht, der beim Inhaber der Textilfabrik verbleibt. Ist der Inhaber an einem möglichst großen Gewinn durch den Verkauf der Jeans interessiert, liegt es nahe, bei den Ausgaben für die LohnarbeiterInnen zu sparen (z.B. geringe Lohnzahlung, kein Kranken- oder Urlaubsgeld, unbezahlte Überstunden). Allerdings läuft der Inhaber der Textilfabrik Gefahr, seine LohnarbeiterInnen zu verlieren (z.B. durch Kündigung, Krankheit), wenn er nicht für gute Arbeitsbedingungen sorgt. Darin besteht für die LohnarbeiterInnen (theoretisch) die Chance, sich gute Arbeitsbedingungen (z.B. gerechter Lohn, geregelte Höchstarbeitsdauer pro Woche, geregelte Pausenzeiten, Organisationsfreiheit und Beteiligung an Gewerkschaften) einzufordern.



Instrumente zur Durchsetzung guter Arbeitsbedingungen weltweit

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) ist eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen mit dem Ziel der Sicherung des Weltfriedens durch eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen aller Menschen. Zu den besseren Arbeitsbedingungen in allen Mitgliedsländern





kommt jedoch ein internationaler Aspekt hinzu: Mit weltweit anerkannten Sozialstandards soll verhindert werden, dass sich einzelne Teilnehmer am internationalen Handel durch Abbau von Arbeitnehmerrechten und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen Vorteile verschaffen.⁵ Dahinter steht die Idee, dass nur durch eine internationale Vernetzung des sozialpolitischen Regelwerks faire Wettbewerbsbedingungen geschaffen werden können (siehe Weltwirtschaft, Kapitel 6). Zu diesem Zweck legt die ILO auf Basis der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte Arbeitsnormen fest, die von den Staaten ratifiziert und in deren nationale Gesetzgebung integriert werden. Acht grundlegende Übereinkommen wurden zur Kernarbeitsnorm zusammengefasst. Zu ihnen gehören Vereinigungsfreiheit und Schutz des Vereinigungsrechtes, das Recht zu Kollektivverhandlungen, die Abschaffung der Zwangsarbeit, das Übereinkommen zur Gleichheit des Entgelts, das Übereinkommen zu Diskriminierung im Zusammenhang mit Beschäftigung und Beruf, das Übereinkommen zum Mindestalter und zum Verbot und zur Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit.

Arbeitsbedingungen im Süden und globale Zusammenhänge

Die Arbeitspraxis im Globalen Süden sieht erschreckend anders aus, als es die Theorie vermuten lässt. In Pakistan beispielsweise übernehmen Kinder schätzungsweise 80 bis 90% der Fußballproduktion. In Bangladesch produzieren NäherInnen unter menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen Kleidung für Zulieferbetriebe von Aldi, Lidl und KiK. Laut Statistischem Bundesamt kamen im Jahr 2008 über die Hälfte (54,5 %) aller von Deutschland importierten Jeans aus China und Bangladesch. Die Jeans, die hierzulande in Discountmärkten und Warenhäusern wie H&M, Peek & Cloppenburg u.a. zum Verkauf angeboten wird, kostete in China 6,93 Euro, in Bangladesch nur 4,72 Euro. Der billige Wareneinkauf erfolgt zu Lasten der ArbeiterInnen, die mit Löhnen unter dem Existenzniveau die billigen Jeans in Europa ermöglichen. „Die Bekleidungsindustrie in Bangladesch beschäftigt in ihren rund 4.000 bis 5.000 Fabriken

ca. 2,2 Millionen Menschen, etwa 87 % davon sind junge Frauen. Frauen über 30 Jahre werden als zu alt betrachtet, da sie den ungeheuren Arbeitsdruck oft nicht mehr aushalten können. Sie werden häufig sexuell belästigt, gedemütigt und beschimpft.“⁶ Für ihr Recht auf gute Arbeitsbedingungen – entsprechend der ILO-Kernarbeitsnorm – eintreten können sie nicht. Bei Forderungen nach z.B. höheren Löhnen sind Entlassungen und der Ersatz der Frauen durch Arbeitsuchende die Folgen.

Faire Arbeitsbedingungen schaffen

Deutlich wird hier, inwiefern zwischen den menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen von ArbeiterInnen im Globalen Süden – und Armut als Folge – und dem Konsum von Menschen im Globalen Norden Zusammenhänge bestehen. Hauptursache ist das kapitalistische Interesse am Profit im Rahmen eines Produktionsprozesses, der möglichst groß ausfallen soll. Das Problem liegt also in der Sache und die Lösungsansätze auch bei den KonsumentInnen. Steigt das Interesse an einem bewussten und nachhaltigen Konsum (z.B. Reduktion des Konsumverhaltens, Nachfrage nach Fair Trade- und Second Hand-Kleidung), muss sich auch der Markt daran anpassen. Lobbyarbeit kann zudem eine Problematisierung des Themas in der Öffentlichkeit bewirken und die Politik stärker in die Pflicht nehmen, ihrer Verantwortung gerecht zu werden.

5 Vgl.: International Labour Organization Berlin (2012): www.ilo.org/public/german/region/eurpro/bonn/ziele/index.htm

6 Kampagne für Saubere Kleidung (2012): www.saubere-kleidung.de: Studie zu Arbeitsbedingungen bei Zulieferern von Aldi, Lidl und KiK in Bangladesch: „Im Visier: Discounter“, 2012: 16